

Bürger, Soldat, Christ!

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen**

Band (Jahr): **11 (1938)**

Heft -

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-561483>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

der Einhaltung der Verkehrsvorschriften überbunden. Für den Funkverkehr mit Flugzeugen gelten die allgemeinen Verkehrsvorschriften nur für die Verbindung Flugzeug—Bodenstation, soweit dies zur einheitlichen Gestaltung des Verkehrs zwischen Flugzeug und Bodenstationen anderer Waffen als der Fliegertruppe erforderlich ist.

2. Die Wellenverteilung wird schon im Frieden der Abteilung für Genie übertragen.

Eidg. Militärdepartement: R. Minger.

Bürger, Soldat, Christ!

H. Ha. «Ob nicht für manchen ernsthaft denkenden Wehrmann früher oder später im Leben ein Augenblick des Erwägens kommen müsse, inwieweit die Erfüllung seiner Pflichten als Soldat ihn in Gegensatz zu seinem Christentum bringe», erörterte vor kurzem in einer Offizierskantine eine Tischrunde von Offizieren. Ich freute mich dieses Gespräches der Kameraden. Denn wenn es auch von grundlegend irriger Anschauung ausging, bestätigte es doch, dass auch in unserem Volke vieles in Umbruch und Erneuerung begriffen ist. Von allen Symptomen hierfür scheint mir das *bedeutsamste* (und schlüssigste zugleich), dass immer mehr junge Menschen nicht mehr nur dem Erwerb nachdenken und daneben leichthin den Tag vertun, dass sie vielmehr den tieferen Sinn des Lebens zu ergründen und es entsprechend zu gestalten suchen. Ihrer immer mehr streben *nach Erkenntnis*, haben irgendwie empfunden, dass irdisches Dasein sich unmöglich darin erschöpfen dürfe, eine Börse vollzustopfen, die politische oder militärische Stufenleiter hinaufzudrängeln und im übrigen auf irgendwie errungenem Erfolg ausruhend in mannigfaltigster Form die Stunde zu geniessen. Sie alle haben vielmehr erfasst, dass es Anderes, Erstrebenswerteres sein müsse, was das Leben überhaupt erst lebenswert macht.

Man gestatte mir, hieran anknüpfend einigen Ueberlegungen Ausdruck zu verleihen, zu welchen das vorerwähnte Gespräch anregte.

Solange in einer Nation die sich folgenden Generationen erwägen, welches der tiefere Sinn des Lebens sei, braucht man

um die Zukunft dieses Volkes nicht zu bangen. Denn mit solchen Fragen setzt sich keine Jugend auseinander, an deren Mark die Fäulnis nagt. Darüber hinaus aber scheint mir, dass man solches Erwägen dahin deuten dürfe, es sei in der Folge auch für unsere Staatsform nichts zu fürchten. Denn eine Jugend, welche nach *Erkennen* ringt, wird sich nie und nimmer in eine einförmige Jacke zwängen lassen, sondern *auch in Zukunft selber denken und lenken wollen!*

Für *denkwillige* Menschen aber gibt es wohl nichts Un-erträglicheres als die Gleichschaltung. Nichts wird ihnen widerlicher sein als die Aufgabe ihrer Individualität. Solange anderseits die Vielzahl eines Volkes jegliche Einengung im Denken ablehnt, *im übrigen jedoch die Grenzen der Freiheit zu erkennen und zu respektieren weiss*, besteht auch keine Gefahr, dass je ein Einzelner oder eine Minderheit zu Macht oder gar Diktat gelangen könnte. —

Ich deutete meine Darlegungen einleitend als eine Umwälzung im Denken unseres Volkes an. Während dieser Umbruch jedoch anderen Nationen aus Staatsnotwendigkeit den Zwang in Formen, vorübergehende Vermassung brachte (man darf — wie Beispiele lehren — politisch ungeschulten Völkern nicht plötzlich die Zügel hinwerfen), scheint die schweizerische Erneuerung das Volk eher in Richtung verantwortungsbewussten Eigen-denkens — und über die Form hinauszudrängen. Wo aber Menschen einer Nation aus eigenem Erwägen Gut von Böse scheiden *wollen*, ist anzunehmen, dass sie — der Freiheit würdig sich erweisend und diese schätzend — *auch in der Gemeinschaft ihre Pflicht erfüllen*.

Damit komme ich — wiederum nur andeutend — zum zweiten Problem: *Soldat und Christ, und wage die Behauptung, dass für den Soldaten und Christen Vollendung wie Erfüllung auf gleicher Ebene liegen!* Zwar sehe ich voraus, dass über diesen Satz nun hergefallen werde. Es wäre jedoch unsoldatisch — mit anderen Worten wenig christlich —, den Kritikern darob zu grollen. Vielleicht versteht der eine oder andere doch, wenn ich ergänzend sage, dass Soldatentum *in erster Linie eine Angelegenheit des Geistes und der Moral ist* und erst hernach mit

Uniform und Waffenrock zu tun hat. Soldat sich nennen darf eigentlich erst *der*, welcher bereit ist, für eine Idee das Leben hinzugeben. Das aber ist in der letzten Konsequenz die gleiche Forderung auch an den Christen: für seinen Glauben alles, gar den Tod auf sich zu nehmen!

Man sage nicht, dass der Soldat im Gegensatz zum Christen nicht nur den Tod erleide, sondern Tod verbreite. In irgendwie aufgezwungenem Kampf, für eine Idee (Erhaltung von Freiheit und Unabhängigkeit), seinen Glauben, das Vaterland, die Gemeinschaft, seiner Verantwortung bewusst den Tod verbreiten, braucht vielleicht ebensoviel seelische Kraft und Grösse, als ihn dafür erleiden. Bejaht ein Soldat aber «über einem Höheren sich selber vergessend» vorbehaltlos dieses Müssen in Leben oder Sterben, dann ist er jenen Kämpfern gleichzusetzen, *deren Tun die Bibel preist!* Dann erst wird er auch — allein im Graben oder auf Kommandoposten — trotz der enormen, unvorstellbaren seelischen und körperlichen Beanspruchung einer Schlacht der Zukunft *auf die Dauer* standhaft sein. Es kommt auch nicht von ungefähr, dass die meisten grossen Soldaten der Geschichte im Verlauf ihrer Entwicklung zu wirklichen Christen wurden.

So wenig aber aus vielen Kirchgängern je *wirkliche* Christen werden, so wenig können wir aus *allen* Wehrmännern *das* machen, was ich letztendlich unter *Soldat* verstehe. *Weil wir es — das eine wie das andere — nie erreichen, wird es auch immer wieder Kriege geben!* — Jeremias Gotthelf hat in einer seiner Geschichten dem Sinne nach ähnliches, wenn auch in anderem Zusammenhang und mit andern Worten gesprochen:

«Es wechselt die Gestalt des Himmels. Heute scheint aus tiefblauem Grund die goldene Sonne, auf milder Winde leisem Hauch wiegen sich und schwimmen Ströme ihres freundlichen Lichtes auf die errötende Erde nieder. Morgen ist der blaue Grund ein ungeheurer Schoss schwarzer Wolken geworden, Hagel, Schnee und Regenfluten brechen aus den unergründlichen Schlünden, und wilde Stürme peitschen sie nieder auf die trübselige Erde. Wenn am blauen Himmel keine Wolke geht, in der Sonne Gold die bräutliche Erde glänzt, jeder Baum-

zweig von blühenden Hoffnungen schwellt, und das Auge des Menschen würde wonnetrunken, und seine Seele würde loben den Herrn, weil seine Hand die wüsten Wolken verzehrt, die Erde mit Pracht geschmückt, mit Hoffnungen gesegnet, weil sein Ratschluss endlich Sturm und Wechsel aufgehoben und das Schöne bleibend gemacht unter dem Himmel: so würde der Herr, der die Sonne hinausführt aus der Morgenröte gleich einem Bräutigam aus seinem Gezelte, der verschlossen hält die Winde in ihren Kammern, und dessen Hand die Wolken ballt, dem Wechsel rufen, dem törichtem Menschenkind das Eitle seines Lobes zeigen und ihm predigen im Sturmwind, dass das Bleibende nicht hienieden zu suchen sei, und dass der, der die Natur geschaffen, die Natur nicht ändere; denn was er getan, ist wohlgetan. Dieses Gesetz des Wechsels streckt sich über alles, was unter dem Himmel ist, berührt oder geboren wird aus den Elementen; auch das Menschengeschlecht ist ihm untertan. Wer träumen würde, in langem Frieden, wo die Kräfte im Gleichgewicht liegen, ein Interesse das andere gebunden hat, wie auch zuweilen im Gleichgewicht die Elemente schweben und einander auf immer gebunden zu haben scheinen, die geordneten Interessen würden das Paradies wieder auf Erden zaubern, der täte gröblich irren. Interessen bleiben nie lange geordnet, Interessen entstammen der Selbstsucht, und eben Selbstsucht duldet den Frieden nicht. Interessen schwellen auf, werden übermächtig, Interessen werden gefährdet, die Krämpfe der Not bringen sie in Aufruhr, was andere ihnen gebracht, bringen sie wieder, die Krämpfe des Todes durch Entziehen der Säfte; die Furie des Krieges erhebt sich, lässt ihre Flammen sprühen über die Erde. So geht es.» —

... Das war es, was ich meinen Kameraden an jener Tischrunde ungefähr entgegenhielt. Ob ich recht erwogen habe, können Menschen kaum entscheiden...

Verbandsabzeichen

(für Funker oder Tg.Pi.) können zum Preise von Fr. 1.20 beim Sektionskassier bezogen werden